

„Eine eigene kleine Welt für zwei Wochen“



Franziska Fischer, BWL-Masterstudentin und Curlerin, reiste mit dem deutschen Team ins türkische Erzurum zur 25. Winter-Universiade – der „Olympiade“ für Studierende. Zusammen mit 2.500 TeilnehmerInnen aus 52 Nationen kämpfte sie um die Plätze. Uns verriet sie, welche Eindrücke sie aus der Türkei mitbringt und was Curling für sie ausmacht.

Wie hat Ihnen die Universiade gefallen?

Das war echt ein super Erlebnis, die Universiade ist die zweitgrößte Wintersportveranstaltung - Sportler aus vielen Nationen, die Frühstück, Abendessen und alles Mögliche teilen. Es ist so ein ganz bestimmtes Gefühl, dabei zu sein. Du läufst durch das Athleten-Dorf und grüßt Leute, die du noch nie vorher in deinem Leben gesehen hast und alle sind gut drauf und irgendwie ganz euphorisch. Es ist eine ganz tolle Atmosphäre da – eine eigene kleine Welt für zwei Wochen.

Welche speziellen Erfahrungen und Eindrücke bringen Sie aus der Türkei mit?

Erstmal bringe ich einen Reizhusten mit, weil da die Luft so trocken war bei -20 Grad. Aber sonst natürlich sehr viel: die anderen Sportler kennen zu lernen, mit ihnen über deren Sportarten zu reden; die Gespräche im deutschen Team und der Zusammenhalt war super; die Eröffnungszeremonie, das Einlaufen der Nationen, das Feuerwerk – wie bei Olympia. Außerdem waren wir bei der deutschen Botschaft eingeladen und wurden sehr nett empfangen – durften München 2018 repräsentieren. Das alles werd ich nicht vergessen.

Sportler sind ja ehrgeizig. Wie zufrieden Sie denn mit Ihrem 8. Platz?

Vom Ergebnis her nicht so zufrieden, aber wir haben in den Vorrunden drei Spiele recht knapp im Zusatz-End (nachdem das Spiel unentschieden ausging) verloren. Wären diese 3 knappen Spiele anders ausgegangen hätten wir gute Chancen auf die Play-Offs gehabt.

Sie sprechen immer von „wir“. Wie ist das mit dem Wir im Curling?

Es macht im Curling ein gutes Team aus, dass man gemeinsam auf dem Eis steht, auch wenn immer nur einer spielt. Jeder Stein ist ein Team-Stein, ein Wir-Stein. Jeder weiß, dass der, der den Stein spielt, ihn immer perfekt spielen will. Man muss immer positiv sein auf dem Eis und seine Mitspieler auch aufbauen, wenn es nicht so läuft. Das macht Curling aus: Man gewinnt und verliert zusammen.

Wie kamen Sie ausgerechnet auf so eine kaum verbreitete Sportart?

Ich komme aus Oberstdorf – ein bekannter Wintersportort. Als Kind habe ich Skifahren, Langlaufen und Turnen im Verein gemacht erst mit 15 Jahren kam ich über eine Freundin zum Curling.

Was ist das Spannende an einer Sportart wie Curling?

Das Filigrane, die Milimeterentscheidungen machen Curling aus. Man glaubt das ja oft nicht, weil es im Fernsehen manchmal etwas langweilig aussieht. Aber der letzte Stein macht's aus, wo es um alles geht und man denkt: Geht er durch die Lücke? Trifft er den anderen Stein? Da steigt das Adrenalin und wenn dann der Stein trifft, ist es der Wahnsinn – Curling ist einfach spannend.

Was muss jemand mitbringen, um ein guter Curler zu sein?

Wie jeder Sportler Ehrgeiz, Teamgeist – ganz wichtig, Beweglichkeit und Gefühl fürs Eis. Und natürlich auch sportliche Fitness. Und Ausdauer. Wenn du drei Stunden pro Spiel auf dem Eis stehen musst bei null Grad, dann ist es förderlich für die Konzentration, wenn man fit ist.

Was sind Ihre Ziele im Sport?

Ein Traum ist natürlich Olympia. Aber generell muss man erstmal die nationalen Ausscheidungen gewinnen um an EM oder WM's teilnehmen zu können. Unser Ziel ist also diese Ausscheidungen zu gewinnen.

Wie oft und lange trainieren Sie für diese Sportart und Ziele?

Wir fangen immer im August/September mit dem Eistraining an und bis März geht die Saison. Jedes zweite Wochenende sind Wettkämpfe, unter der Woche sollte man mindestens zweimal auf dem Eis stehen, wenn man was erreichen will.

Wie schaffen Sie es, Sport und Studium unter einen Hut zu bringen?

In den ersten zwei Jahren im Studium bin ich nicht dazu gekommen zu curlen, weil das Studium und das Arbeiten nebenher zu viel Zeit gekostet haben und ich nicht einfach mal nach Oberstdorf zum Training fahren konnte ohne Auto. Aber das ist ok. Mit Curling kann man sein Geld nicht verdienen, deshalb braucht man eine ordentliche Ausbildung. Seit dem Master klappt es wieder, beidem gerecht zu werden, zumal mich die Hochschule unterstützt.

Wie kamen Sie darauf, BWL zu studieren?

Ich wollte nicht so etwas wie Lehramt oder Medizin studieren, wo klar ist, was man danach macht. Ich hab immer bei Sportveranstaltungen gearbeitet und bei BMW Motorsport mein Praktikum gemacht. Ich seh mich einfach in dieser Sportschiene, wollte aber dennoch ein allgemeines und neutrales Studium machen, was aber schon für diese Sparte in Frage kommt – deshalb BWL.

Glauben Sie, dass man vom Sport auch im Studium profitieren kann?

Ja, das denke ich schon. Vor allem mache ich gerade den Master und damit viele Teamarbeiten. Da fällt es mir leicht, mich in verschiedene Gruppen einzufinden und immer eine Position zu besetzen, die noch nicht besetzt ist: egal, ob die Position, die den Ton angibt, die ruhiger ist oder die, die vermittelt.

Sie stecken sich ja als Sportlerin Ziele. Als Studentin auch?

Ja, mir war es wichtig, dass ich das Studium ganz normal weitermachen kann – in der Regelstudienzeit. Was nicht einfach ist, weil man in der Saison von Donnerstag abends bis Sonntag abends um elf weg ist für den Sport und Montag um acht wieder zum Studieren muss. Natürlich auch durchzukommen und gute Noten zu schreiben.

Was ist ein schöneres Gefühl: Im Sport zu gewinnen oder eine gute Note im Studium?

Gleich. Wenn eine eins vor dem Komma steht, ist das Glücksgefühl groß. Man fühlt sich für seine Leistung sehr gewürdigt. Beim Curling ist gewinnen wahnsinnig schön.

Vielen Dank für das Interview und alles Gute für Ihre Zukunft!